

Die Vogelwelt im Schloßpark (Hofgarten) zu Nymphenburg.

Von J. Hellerer.

Etwa 6 Kilometer südwestlich vom Centrum der Stadt München (Marienplatz) entfernt liegt das vom Churfürst Ferdinand Maria (1663) begonnene und von Max Emanuel vollendete Lustschloß Nymphenburg. Dasselbe besteht aus mehreren pavillonartig im Stile der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erbauten Gebäuden, die von Süden nach Norden durch den ganzen Grundkomplex*) an der Ostfront sich hinziehen.

Der Schloßpark dehnt sich von den Gebäuden aus nach Süd- und Nordwesten fast fächerartig aus und endet in einem stumpfwinkligen, nicht ganz ebenmäßigen Dreiecke. Ein von West nach Ost sich hinziehender breiter Kanal theilt den Park in zwei ziemlich gleiche Hälften. — Den ganzen Park umschließt eine wohl drei Meter hohe Mauer, und an den Uha's (Ausichtsstellen) sind beträchtliche senkrechte Vertiefungen, so daß der Eingang nur von der Schloßseite aus möglich ist. Einzig die Nordseite ist von Wald (Kapuzinerwäldchen und daranstoßend die Fasanerie Hartmannshofen) begrenzt, die sonstige Umgebung besteht aus Gärten, Feldern und Wiesen. Ein Arm des Würmflusses liefert Wasser zu den Kanälen, bildet die Kaskaden, treibt die Fontainen und füllt die beiden Seen. Wege durchziehen nach allen Richtungen den Park und an schattigen Plätzchen oder Ausichtspunkten sind Ruhebänke angebracht. Wiese, Wald und Wasser wechseln in angenehmer unregelmäßiger Reihenfolge mit einander ab und so bildet der Park einen Anziehungspunkt für jeden Naturfreund. — Aber auch die Vögel, unsere Lieblinge, haben hier ein so trauliches Heim, wie es selten zu finden sein dürfte.

Eichen und Linden, Eschen und Ulmen, Hainbuchen und Zitterpappeln, die mitunter so alt oder wohl gar älter sind, als der Park selbst, bieten Schlupfwinkel und Nistgelegenheit für die Höhlenbrüter; hundertjährige Fichten und Föhren mit üppiger Nadelbekleidung und theilweise gekrümmtem oder verkrüppeltem Gezweig geben Verstecke und Schlafplätze für Tag- und Nachtschläfer, und die Gesträuche, welche besonders an den Waldrändern üppig sich verbreiten, gewähren auch den „Kleinen“ und denjenigen Unterschlupf, welche der Verjuchung nicht widerstehen können, den schützenden Wald zu verlassen, um den Kerfen des Wiesengrundes nachzustellen. Aber auch der Hochwald, der an mehreren Stellen viele Hektare groß mit Laub-, Nadel- oder gemischten Beständen zusammenhängend den Boden bedeckt, ist selten ohne Unterholz, wenn auch zuweilen nur Laub-Junghölzer, Hasel-, Stachel- oder Himbeer-

*) Der ganze Komplex enthält 197,1 Hectar (ha); davon treffen auf die Parkanlagen 133 ha, auf den Ziergarten hinter dem Schloß 15,8 ha, auf den kleinen See 2,1 ha, den großen See 6,8 ha. Der Kanal ist 1535 Meter lang und circa 30 Meter breit.

gebüſche u. dgl. dem moos= oder laubbedeckten humusreichen Waldboden entſteigen. Dem Vogelſreunde bleibt nur noch der Wuñſch nach etwas mehr zuſammenhängenden Fichten= und Tannengebüſchen — für die Droſſelvögel, welche wirklich Mangel an Niſtplätzchen haben; allein auch hierin glauben wir im Vorjahre und heuer mit großer Befriedigung wahrgenommen zu haben, daß ſeitens der königl. bayer. Hofgärten=Inſpektion dieſesbezüglichen Anpflanzungen größere Aufmerkſamkeit geſchenkt wird, was dem Parke ſelbſt auch mehr Abwechſlung und dadurch gewiß neue Reize verleihen dürfte.

Und nun — indem ich wegen der faſt zu langen Einleitung um Entſchuldigung bitte — zur Vogelwelt ſelbſt. —

Die Raubvögel*) haben hier keinen günſtigen Stand; zahlreiche Krähenhütten ſorgen für deren Vertilgung und die nahegelegenen Faſanerien Hartmannshofen und Moosach laſſen keine Niederlaſſung von Raubzeug in der Nähe aufkommen. Das hindert jedoch nicht, daß zuweilen (namentlich gegen die freie Südſeite) ein Baumfalke (*F. subbuteo*) oder ein Buſſard (*B. vulg.*) im Geiſt der hohen Tannen ſeine Wohnung auf einige Tage aufſchlägt, bis er (wie es im September 1884 auch einem ſeit einer Woche hier nächtigenden rothen Milan (*Milv. reg.*) erging) dem „Sonntagsjäger auf der Luſthütte“ zum Opfer fällt. Dagegen kann ich konſtatiren, daß ein Paar Stockeulen (*S. aluco*) in einem alten Laubholzbeſtande (nordweſtlich gelegen) ſich niederließ und von 1885 an drei Jahre lang (3, 2 und 3) Junge auffütterte; im Vorjahre aber und heuer (1889) fand ich die Niſthöhle — eine alte Linde — wieder leer. In mäuſereichen Jahren, ſo 1887, findet man zahlreiche Gewölle der Walddohreule (*Otus vulg.*) und ſtets auch einige der Sumpfdohreule (*Brach. pal.*). 1886 im November wurde ein Steinkauz (*A. noctua*) erlegt.

An der Weſtſeite bei den Kaſkaden halten ſich jeden Sommer Ziegenmelker (*Caprim. eur.*) auf, deren Beobachtung jedoch nur im Fluge möglich iſt, da das betr. Quartier, die ſogenannten Prinzenbäder, nicht betreten werden darf. Mauerſegler (*Cypselus apus*) brüten im Schloß alljährlich etwa 8—10 Paare, ebenſo niſten dort 6—8 Familien Hauſſchwalben (*Hirundo rust.*) und eine aus etwa 16—20 Stück beſtehende Kolonie Mehliſchwalben (*H. urbica*), hier Steiniſchwalben genannt. Kuckucke (*C. can.*) werden ſeit Jahren 2 Männchen bemerkt, von denen eines die Südſeite, das andere die Nordſeite mit dem Kapuzinerwäldchen und der Faſanerie beherrſcht.

Eine der intereſſanteſten Erſcheinungen ſind die Eisvögel (*Alc. isp.*). Sie ſollen ihre Wohnung an einem Ungerhügel bei Dachau (14 km von hier) haben, und doch machen ſie dem Parke allſommerlich einige, im Herbfte häufigere Beſuche.

*) Ich folge im Allgemeinen dem „Verzeichniß der Vögel Deutschlands von G. F. von Sömmerring“.

Es ist aber auch zu einladend für sie, vom überhängenden Aste aus im zahlreich bewohnten Wasserlein zu fischen. Leider führen die umliegenden Fischwasserbesitzer mit Fangeisen einen Vernichtungskampf gegen ihn; doch wurde der Vogel heuer wieder mehrmals bemerkt. — Alljährlich um Pfingsten findet sich ein Paar Goldamseln (*Oriolus galb.*) ein, streunt etwa 6—8 Tage, anscheinend einen Nistplatz suchend, herum, um sich dann wieder zu entfernen. Trotz der herrlichen Laubbäume bleiben sie nicht; es ist ihnen wohl zu unruhig in dem vielbesuchten Park. Nur 1888 sah und hörte ich sie auch noch im Juni und Juli auf den zwei Inseln des großen Sees, wo sie vielleicht auch gebrütet haben dürften. Im Jahre 1889 blieben sie nicht mehr da. —

Beständiger ist der Staar (*St. vulg.*). Er kommt zeitig im Frühjahr, bezieht in etwa 15—20 Paaren die gewohnten Höhlen, insbesondere der alten Eichen und Linden, und belebt den ganzen Sommer selbst die abgelegensten Theile des Parkes. Zeitweilig siedelt sich in dem Geäst der hohen Föhren eine Schwarzkrähe (*C. corone*) an, welcher indessen über kurz oder lang ein gleiches Schicksal beschieden ist, wie den eingangs erwähnten Raubvögeln. Aehnlich ergeht es den Elstern (*Pica caud.*); ich sah sie nie zum Nisten kommen, während der schlauere Eichelhäher (*Garr. glandarius*) jedes Jahr, manchmal sogar in zwei Familien — eine südlich und eine nördlich — seine Nachkommenschaft zeitigt, zum Schrecken und Entsetzen der kleineren Vögel. Auch der Tannenhäher besucht manchmal auf seinem Zuge den Park; im Jahre 1885 streunten 4—6 Exemplare den ganzen Monat Oktober darin herum, zwei davon wurden geschossen.

Besonders gut gefällt es den Spechten und das hat seinen guten Grund. Entgegen der sonstigen Praxis der Forstleute wird hier nicht jeder alte, morsch werdende Baum mit Stumpf und Stiel ausgerodet, sondern man ehrt den alten Burschen, der schon manche Generation kommen und gehen sah, nimmt ihm die faulenden Aeste ab, legt sogar seinen Verwundungen ein Pflaster auf und fristet ihm so noch Jahrzehnte hindurch das Leben zur Freude des ehrlichen Naturfreundes und zum Jubel für die zahlreichen Höhlenbrüter, insbesondere die Spechte. Von diesen nisten hier der Grün- und der Grauspecht (*G. viridis* und *canus*), letzterer weniger häufig. Der große Buntspecht (*P. major*) bedarf eines ausgedehnten Gebietes; es finden nur zwei Paare Raum, eines südlich und das andere nördlich — wie beim Kuckuk.

Eine liebliche Erscheinung ist der kleine Buntspecht (*P. minor*), der vom Oktober bis April mit Meisen, Aelibern u. s. w. herumstreunt, im Sommer aber nur selten sichtbar ist, da er in dem dichten Laubwerk verschwindet und ganz zurückgezogen nur seiner Familie lebt. Der Schwarzspecht (*Dryoc. martius*) ist nur ein vorübergehender Besucher im Herbst und Winter. Auch der Wendehals (*I. torq.*) bleibt nicht da; er kommt im Frühjahr zu seiner Zeit an, läßt ein paar Tage seinen

Ruf ertönen und verschwindet, obwohl er in unseren Gegenden hie und da schon vorkommt: im Park hat in den letzten 10 Jahren meines Wissens keiner gebrütet.

Um so zahlreicher ist die Spechtmeise (*Sitta eur.*); sie bewohnt wohl in 20 und mehr Familien den Park und bringt mit dem Baumläufer (*Certh. fam.*) auch im Winter Leben in die verödeten Räume.

Ein seltener Gast ist der Wiedehopf (*Upupa ep.*); ich sah ihn in 20 Jahren nur zweimal bei seiner Ankunft sich einige Tage (z. B. 1889) hier aufhalten, worauf er auf Nimmerwiedersehen verschwindet — es ist ihm zu unruhig. Auch die Würger (*Lan. excubitor* und *collurio*) haben keinen festen Sitz; ersterer ist im Winter zeitweise an der Südseite da und macht Jagd auf Ammern und Sperlinge, während letzterer zur Zugzeit im Frühjahr auf einige Tage zuspricht. Ein Nest habe ich im Park weder vom einen noch vom andern gefunden, wohl aber im mittelbar angrenzenden Dachanermooß.

Beachtenswerther ist die Familie der Fliegenschnäpper, weniger wegen des grauen (*Musc. grisola*), der in einigen Paaren hier vorkommt, auch nicht wegen des schwarzüchigen (*M. luctuosa*), der sich zur Zugzeit hie und da blicken läßt, sondern des weißhalsigen (*M. albicollis*) wegen, der sich meines Wissens seit 1882 stets vermehrt. Ich hielt ihn früher für *M. luctuosa*, und erst als ich 1886 (er ist in den hohen Baumkronen sehr schwer zu beobachten) ein altes Männchen ganz in der Nähe sah, konnte ich ihn sicher bestimmen. Seitdem wende ich ihm meine volle Aufmerksamkeit zu und fand, daß er in Nymphenburg und der unmittelbaren Umgebung seit drei Jahren wohl in 20 und mehr, heuer sogar in über 30 Paaren den Sommer über vorhanden war.*)

Selten sieht man die Heckenbraunelle (*Acc. modularis*); dagegen ist der Zaunkönig (*Trogl. parv.*) ziemlich gut vertreten. Ich fand heuer (1889) drei Nester von ihm und wohl nochmal so viel konnte ich nicht auffinden, da ich verbotenes Terrain nicht betreten wollte. Der Wasserstaar (*Cinclus aq.*) ist vorübergehender Gast.

Zahlreich sind die Meisen, insbesondere Tannen-, Kohl-, Blau- und Sumpfmeise (*P. ater*, *major*, *coeruleus* und *Poec. pal.*) sieht man das ganze Jahr. Weniger häufig ist die Haubenmeise (*P. crist.*) und selten die Schwanzmeise (*Acredula caudata*); diese war 1889 nur in einem einzigen Paare vorhanden, wogegen die beiden Goldhähnchen (*Reg. crist.* und *ignic.*) in den hohen Tannenwipfeln häufig zu hören und mit gutem oder bewaffnetem Auge auch zu sehen sind. Von ersterem fand ich 1888 ein Nest; von letzterem (♂) habe ich — es hatte einen Flügel verletzt — 1886 ein Stück mit eigener Hand gefangen.

Von Laubvögeln ist vertreten der Weiden-, Fitis- und Waldlaubvogel (*Phyl-*

*) Vielleicht finde ich später Gelegenheit, meine diesbezügl. Beobachtungen in besonderem Artikel zu berichten.

lopu. rufa, trochilus und sibilatrix), die ersteren zwei sehr häufig, der letztere etwa in 6—8 Paaren. Merkwürdig ist, daß der Gartenlaubvogel (*Hypolais salic.*) den Park seit Jahren meidet, obwohl er im sogen. „Englischen Garten“, östlich von München, recht zahlreich zu finden ist und sogar in den Obstgärten Nymphenburgs brütet. Heuer im Mai hörte ich zwei Männchen in der Nähe des Schlosses im Ziergarten öfters singen — ob sie brüteten? — ich weiß es nicht. Da Rohr und Schilf hier mangelt, so fehlen auch die Rohr- und Schilffänger gänzlich. Grasmücken sind sehr häufig, insbesondere die Garten- und Mönchsgrasmücke (*Sylvia hort. und atric.*), von welcher jeder ich in den letzten Jahren wohl je ein Duzend und mehr Nester antraf. Es ist darum auch ein herrlicher Genuß, am Morgen oder Abend oder nach einem Regen die von diesen Sängern bewohnten Gefilde zu durchwandern. Leider ist in letzter Zeit manches Nest sammt den halbflüggen Jungen verschwunden. — *S. curruca* und auch *cinerea* habe ich da und dort zu hören geglaubt; ob sie aber brüten, bezweifle ich — ein Nest von ihnen fand ich nicht.

Für Drosseln ist der Platz wie geschaffen. Am Boden im Sommer üppige Vegetation, im Frühling und Herbst reiches Laub und darunter zahlreiche Kerfe. Im Mai 1888 fand ich 11, im gleichen Monat 1889 gar 15 Nester der Singdrossel (*T. mus.*) und wohl ebensoviel der Amsel (*Merula vulg.*) trotzdem, daß die Nistplätze, namentlich der ersteren — junge Fichten — recht spärlich sind. Merkwürdig ist das Verhalten der Amsel: während im Sommer wohl mehr als 30 Paare im Parke nisten, ist im strengen Winter kaum eine zu sehen. Sie gehen nach München, wo sie von zahlreichen Thierfreunden reichlich gefüttert werden. Sobald der Boden aufthaut, sind sie wieder im Parke. Dagegen vergnügt sich die Misteldrossel (*T. visciv.*) in einigen Exemplaren den ganzen Winter an den Früchten der auf alten Linden zahlreich wachsenden Mistelpflanze. Wein- und Wachholderdrossel (*T. iliacus und pilaris*) kamen nur selten beim Durchzuge vor.

Haus- und Gartenrothschwänzchen (*Rut. tithys und phoenic.*) sind die ganze milde Jahreszeit anwesend, namentlich ist letzteres ziemlich zahlreich. Noch häufiger vorhanden ist das Rothkehlchen (*Dandalus rub.*). Wohl 40—50 Paare nisten im Park und in den Monaten April, Mai und Juni vereinigt sich ihr schwärmerischer Gesang mit dem Liede der Amseln, Singdrosseln und Grasmücken zu einem harmonischen Ganzen.

Die Nachtigall (*Lusc. minor*) habe ich nur zweimal auf je einen Abend beim Durchzuge bemerkt, ebenso 1888 das Blaukehlchen (*Cyan. sp.*).

Unter den Brücken (Durchlässen) nisten stets 2—3 Paare weiße Bachstelzen (*Motacilla alba*); gelbe (*M. sulphurea*) kommen hier nur im Herbst beim Durchzuge vor und treiben sich in der Regel einige Tage bei den Kanälen herum. Au

Feldbrändern bei der Mauer wohnt der Baumpieper (*Anthus arboreus*) und unweit von ihm hat sich im Wiesengrund die Feldlerche (*Alauda arvensis*) angesiedelt; ihre Schwester, die Haubenlerche (*Galerida cristata*), bezieht außerhalb der Mauer auf der dünnen Heide alljährlich Quartier und belebt im Winter die zur Stadt führenden Landstraßen. Alle Hecken und Gebüsch, namentlich an der Mauer, bewohnt die Goldammer (*Emberiza citr.*). Ihr häufigster Nachbar ist der Feldsperling (*P. mont.*), der geräumige Mauerlöcher bewohnt, sofern ihm nicht freistehende, hohle Bäume genügenden Nistraum bieten. Weniger wählerisch ist sein Bruder, der Hausspatz (*P. dom.*): jede Höhlung ist ihm gut genug, wenn sie nur in der Nähe des Schlosses, insbesondere der PferdSTALLungen liegt. Findet er diese nicht, so thut's ein Baumstrauch.

Der Edelfink (*F. coelebs*) ist im Schloßpark am zahlreichsten vertreten. Am 7. Mai 1888, zu einer Zeit also, wo jedes Paar sein Standquartier bereits bezogen, bezw. behauptet hat, zählte ich auf der Südhälfte 47 klagende Männchen. Es gibt wohl keine Baum- und (höhere) Strauchart, auf der ich nicht schon Nester antraf; die meisten werden auf Fichtenästen angelegt, viele auch auf Laubbäumen zc. — im Wachholder fand ich ein einziges.

Selten und nur auf dem Zuge kommt der Bergfink (*F. montifr.*) vor, während der Kernbeißer (*Coccothraustes vulg.*) im Sommer ziemlich häufig hier sich niederläßt. Er nistet auf Thuja, Hainbuche, Weißdorn, sogar auf Flieder u. s. w.; auch auf der wilden Kastanie, auf Linden u. s. w. 2—12 Meter vom Boden entfernt. Er ist stets schon vor dem Edelfinken hier und bringt im März schon Leben in die kahlen Wipfel der Laubbäume. In einzelnen Paaren ist der Grünsing (*Ligurinus ehl.*) vorhanden; den Girlitz (*Serinus hort.*) aber, der mir schon von mancher Seite als vorhanden bezeichnet wurde, konnte ich bis zur Stunde nie wahrnehmen. Der Zeisig (*Chrysomitris spinus*) besucht alljährlich im Spätherbste auf kurze Zeit die Erlen in der Nähe des sog. Prinzenbades und geht dann wieder; anders der Stieglitz (*Card. eleg.*): der hält Sommer und Winter treu bei uns aus. Den dichten Park aber liebt er nicht, nur an der Grenze, östlich beim Schloß siedelt er sich in drei bis vier Paaren an und bleibt so stets in Fühlung mit dem Gros, das in etwa 20—30 Paaren auf den Baumwipfeln der alten Lindenallee, die in vierfacher Reihe außerhalb des Schloßparks am (circa 500 Meter langen) Kanale sich östlich zieht, alljährlich seine Wohnung aufschlägt. Bluthänflinge (*Cannab. sang.*) sind selten; auch ein Nest des Gimpels (*Pyrrh. eur.*) ist eine große Rarität. Kreuzschnäbel (*Lox. europ.*) durchstreuen häufig die Fichtenbestände, lassen sich aber nie häuslich nieder.

Zeitig im Frühjahr, sowie der Boden aufthaut, ist die Ringeltaube (*C. palumbus*) da und bezieht in zwei Paaren den Standplatz; auch die Hohltaube

(*C. oenas*) läßt sich in einigen Familien nieder; ob aber die Turteltaube (*Turtur aur.*) hier brütet, vermag ich nicht zu sagen; Thatsache ist, daß heuer im Oktober in der Nähe wieder eine (♀) geschossen wurde. An der Grenze südlich und westlich an der Mauer stößt man zuweilen auf das Nest eines Rebhuhns (*Starna cin.*) und in einem neuangelegten Haferfeld erklang heuer zum erstenmale innerhalb der Mauer der Schlag der Wachtel (*Cot. dact.*).

Von Stelzvögeln ist wenig zu beobachten; in der Nähe der Mauer sucht zuweilen der im nahen Moor wohnende Kiebitz (*Vanellus cr.*) seine Nahrung und im Herbst 1886 trieben sich zwei Goldregenpfeifer etwa eine Woche lang (es war Bachauskehr) auf dem schlammigen, nun bloßliegenden Teichgrunde umher. Im Frühlinge und Herbst besucht die Waldschnepfe (*Scol. rust.*) den Park, sehr selten die Bekassine (*Gall. scolopacina*). Alle Gewässer aber sind belebt von dem Höcker-
schwan (*C. olor*) der hier sorglich gehegt wird. Auf einer Insel des sog. großen Sees brütet alljährlich eine Wildente oder Stockente (*Anas boschas*) ihre zahlreiche Nachkommenschaft aus und wenn in der Umgebung die Hühner- und Hasenjagden beginnen, flüchten sich auch von außen viele Wildenten hieher, so daß man den ganzen Oktober hindurch und auch noch im November zwischen den beiden Inseln wohl 50—80, ja manchmal wohl über 100 Stockenten sich tummeln sehen kann — für den Spätherbst, wenn schon alles ruhig geworden ist, gewiß noch ein liebliches Bild!

München, November 1889.

Zur Entwicklungsgeschichte des Bläßhuhns (*Fulica atra* L.).

Von Rudolf Müller.

Am 7. Juni 1889 Morgens 3 Uhr suchte ich in der Nähe Leipzigs einen Teich ab; derselbe ist etwa 1½ Morgen groß und zur Hälfte mit dichtem Rohre bewachsen. Als ich von der Wasserseite aus 9 bis 10 m in das Röhricht eingedrungen war, hörte ich plötzlich ein leises, klagendes Pfeifen und gewährte gleichzeitig ein Nest, gegen ½ m hoch gebaut, nach einer Seite bis zum Wasserspiegel abgeflacht, mit trockenem, weichem Schilf, sogenanntem Böttcherschilf, ausgefüttert. Der Teich steht mit dem Flusse in Verbindung, das Wasser im Teiche steigt und fällt also mit dem Flusse; daher wahrscheinlich die außerordentliche Höhe des Nestes. Dasselbe enthielt 7 schmutzig-gelbe, dunkel fein gesprenkelte Eier. Ich hatte also das brütende Weibchen vom Neste geschreckt. Die Eier wickelte ich des besseren Transportes wegen in mein vom Thau vollständig durchnäßtes Wollhemd und machte mich auf den Nachhauseweg. Der Morgen war überhaupt sehr kühl und die Eier waren daher vollständig erkaltet. Gegen 10 Uhr Morgens bohrte ich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Hellerer F.

Artikel/Article: [Die Vogelwelt im Schloßpark \(Hofgarten\) zu Nymphenburg. 43-49](#)